

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 20 (1898)  
**Heft:** 31

## **Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**

Bei Franko-Bestellung per Post:  
 Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
 Halbjährlich . . . . . " 3.—  
 Ausland franko per Jahr " 8.30

**Gratis-Beilagen:**

"Koch- u. Haushaltungs-Schule"  
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),

"Für die Kleine Welt"  
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
 Frau Elise Honegger,  
 Wienerbergstraße Nr. 7.  
 Telephon 639.

**St. Gallen**Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kommst du selter kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schließt ein Ganzes dich auf

**Insertionspreis.**  
 Per einfache Petitzelle:  
 Für die Schweiz 20 Cts.  
 " das Ausland: 25 "  
 Die Rellamezelle: 50 "

**Ausgabe:**  
 Die "Schweizer Frauen-Zeitung"  
 erscheint auf jeden Sonntag.

**Janzen - Regie:**  
 Expedition  
 der "Schweizer Frauen-Zeitung".  
 Aufträge vom Platz St. Gallen  
 nimmt auch  
 die Buchdruckerei Merlin entgegen.

**Sonntag, 31. Juli.**

**Inhalt:** Gedicht: Rosen und Lieder. — Und sie bewegt sich doch! — etwas vom Wesen und Treiben der Liebe (Schluß). — Das Auge auf Reisen. — Die Aussage der Mütter in Beziehung auf die Sprachbildung der Kinder. — An den Einsamen aus den Bergen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auf steiler Bahn.

**Beilage:** Gedicht: Neue. — Den Klugen zur Rückschau. — Naturgemäße Erziehung. — Abgerissene Gedanken. — Briefstücken. — Rellamen und Interesse.

**Rosen und Lieder.**

Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
 Rosen sollen darinnen sein!  
 Rosen im Zimmer, Rosen im Garten,  
 Du sollst sie pflanzen, sollst ihrer warten,  
 Sollst sie begießen und sollst sie binden,  
 Sollst in dein goldnes Haar sie winden.  
 Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
 Rosen sollen darinnen sein!

Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
 Lieder sollen darinnen sein!  
 Fröhliche Lieder sollen erklingen,  
 Du sollst sie spielen, du sollst sie singen,  
 Dass sie uns glückliche Zeiten verschönern  
 Und mit den trübten uns lindernd versöhnern.  
 Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
 Lieder sollen darinnen sein!

Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
 Nimmer doch fehlt ihm der Sonnenschein!  
 Mögen es brausende Stürme umtosen,  
 Rosen und Lieder, Lieder und Rosen,  
 Werden es schirmen und werden es halten,  
 Werden besiegen die dunkeln Gewalten.  
 Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
 Drin wird ein ewiger Frühling sein!

B. Langewiesche.

**Und sie bewegt sich doch!**

Bei dem mehr als engherzigen Standpunkt der Wehrheit der deutschen Ärzte, die den Frauen das Studium der Medizin, das heißt die Ausübung der ärztlichen Praxis verunmöglichten will, nimmt die bekannte Schriftstellerin Elise Jähndäuser energisch Stellung. Sie erwidert dem Referenten am deutschen Aerztag in Wiesbaden, Professor Penzoldt, folgendermaßen:

"Es ist merkwürdig," sagt sie, "wie wenig bekannt in Deutschland die Resultate der Frauenbewegung im Auslande sind. Meistenteils werden sie vollständig ignoriert. Wird aber das Unwahrscheinliche Ereignis und einmal in serieuser Debatte darauf hingewiesen, dann kann man getrost annehmen, daß sie in neuen Fällen von zehn falsch dargestellt werden. Also geschah es auf dem denkwürdigen 26. deutschen Aerztag in Wiesbaden, der durch seine Verhandlungen und Beschlüsse über das Medizinstudium der Frau so viel Aufsehen erregt hat.

Der Referent Professor Dr. Penzoldt hat die Auslandserfahrungen eben so falsch als kurz folgendermaßen zusammengefaßt: Amerika könne nicht zum Vergleiche mit Deutschland herangezogen werden; das amerikanische Weib sei ganz anders als das deutsche. England brauche für seine Kolonien Aerzinnen. Russland habe Mangel an männlichen Aerzten; es nütze aber dem großen Reiche nichts, einige Frauen als Aerzinnen zu haben, wo viele Tausende von Frauen leben, welche nicht einmal Lesen und Schreiben gelernt haben. In der Schweiz praktizieren nur 23 weibliche Aerzte neben 2000 männlichen. Die Schweizer Professoren stehen dem Medizinstudium der Frauen günstig gegenüber, verkennen aber nicht, daß es den Medizin studierenden Frauen an der Energie, besondere Schwierigkeiten zu überwinden, fehle, sie raten dringend vom medizinischen Frauenstudium ab; nur wenige weibliche Aerzte haben, was den Erwerb anbelangt, Erfolg.

Dass das amerikanische Weib anders sei als das deutsche und die dortigen Verhältnisse infolge dessen nicht zum Vergleiche mit den unsrigen herbeigezogen werden können, ist von Gegnern der Frauenbewegung, denen die Auslandserfolge des Frauenstudiums unbedeutend sind, und die die fünftausend amerikanischen Aerzinnen am liebsten aus der Welt schaffen möchten, schon oft behauptet; diese Behauptung aber ist meines Wissens noch niemals begründet worden. Ist die Amerikanerin physiologisch anders beschaffen als die Deutsche? Ist sie größer, stärker, besitzt sie mehr Gehirnmasse, ist sie den Naturgesetzen, die man bei uns gegen eine geistige und berufliche Betätigung der Frau ins Treffen zu führen pflegt, weniger unterworfen? Nicht im entferntesten. Der einzige Unterschied ist der, daß die Amerikanerinnen den Kampf, den zu kämpfen wir erst vor relativ kurzer Zeit begonnen, zum großen Teile schon durchkämpft haben, und daß eine sehr große Anzahl von ihnen in den Genuss der Früchte dieses Kampfes bereits getreten ist. Das, was bei den Amerikanerinnen anders, also not-

wendiger als bei den Deutschen erscheint, ist nichts anderes als die Frucht der bessern geistigen Erziehung, die bei uns so lebhaft bekämpft wird.

Die Aerzinnenfrage in England so darzustellen, als ob die Existenz derselben nur durch den Bedarf der Kolonien erklärt werden könnte, zeigt von blühender Phantasie. Die nüchternen Thatsachen stellen sich anders dar. Genau wie wir jetzt und wie die Amerikanerinnen vor sieben Decennien und genau aus denselben Gründen, nämlich weil unter den Frauen das Bedürfnis nach weiblichen Aerzten sich immer stärker machte, kämpften auch die Engländerinnen von 1856 an um das Recht, studieren und Aerzinnen werden zu dürfen. Genau mit denselben Gründen, wie der deutsche Aerztag und der preußische Kultusminister gegenwärtig bei uns, wurde es auch damals dort bekämpft, bis endlich am 15. Januar 1878 der Antrag auf Bulassung der Frauen zu allen Examina und Gradeerteilung mit Majorität angenommen wurde. Wie der Jahresbericht der Londoner "School of Medicine" mitteilt, üben englische Aerzinnen die schwierigsten Amter aus, und zwar innerhalb und außerhalb Englands als Hospitalärzinnen, als ärztliche Missionärinnen, als Dozentinnen, als Vertrauensärzinnen für Lebensversicherungen, als Postärzinnen für weibliche Postbeamte, als Universitätsprofessorinnen in den zahlreichen Disciplinen der medizinischen Wissenschaft, fürgum, sie sind überall thätig und haben damit ihre Fähigkeit deutlich bewiesen.

Dass Russland Mangel an männlichen Aerzten habe, stimmt, und zwar gerade an solchen Aerzten, an die große körperliche Anforderungen gestellt werden: an Landärzten. Und nichts spricht so gut für die Fähigkeit sowohl, als für die Freude der Frau an der schwierigen Berufsaarbeit, wie daß sie sich sofort bereit erklärt, überall hinzugehen, wo man ihrer bedarf, und sei ein noch so eisigungsvoles Leben damit verbunden. Das haben nicht allein die 700 Aerzinnen, welche Russland auf dem Gebiete der Medizin besitzt, gezeigt, sondern eine unendlich größere Zahl auf dem der Pädagogik. Als nach Abhaffung der Leibesgegenhaft eine neue Epoche geistigen Lebens für Russland anbrach und eine Organisation des Unterrichtswesens in Angriff genommen wurde, und es überall und allerorts an Männern fehlte, welche die Fähigkeit und den Opfermut besaßen, für die geringe Bezahlung, die ihnen geboten wurde, sich den bis dahin elenden Schulverhältnissen der unkultiviertesten und entlegensten Winkel des großen Barenreiches zu widmen: da waren es begeisterte Mädchen und Frauen der

gebildeten und verwöhntesten Kreise, die sich dem Vaterlande zur Verfügung stellten. Seither haben sie das große Werk zu stande gebracht, in der kurzen Spanne Zeit von kaum vier Decennien in Russland 71,500 Elementarschulen mit 3,355,140 Schülern und einem hunderttausendköpfigen Lehrkörper zu ermöglichen. Für das weibliche Geschlecht haben Frauen in Russland die 26 Institute der Kaiserin Marie, die 149 Staatsgymnasien und 196 Progymnasien, die 28 medizinischen Hebammen- und Feldscherschulen, Hauswirtschafts- und Fröbelschulen u. s. w. geschaffen. Und da meint Herr Professor Penzoldt: es nützt dem großen Reiche absolut nichts, einige gebildete Frauen zu haben, weil ja viele Tausende nicht Schreiben und Lesen gelernt hätten!

Über die Schweizer Aerztinnen teilt Professor Dr. Lehmann, der die Schweizer Verhältnisse aus eigenem Augenschein kennt, in einem Vortrage mit, daß die Wohlthat für Frauen und namentlich für junge Mädchen, sich von Frauen untersuchen und behandeln lassen zu können, in weiten Kreisen der Schweiz anerkannt sei, daß von den nun in Zürich praktizierenden weiblichen Aerzten Frau Doktor Heim seit fünfzwanzig Jahren mit bestem Erfolge praktiziere. Nach siebzehnjähriger Praxis — sie selbst über nur noch Konsultativpraxis aus — übergab sie den größten Teil derselben einer jüngeren Kollegin, welche jetzt zu den beschäftigtesten Aerzten Zürichs gehört. Eine Dame, welche speziell Brandische Massage studiert, habe schon viel zu thun. Drei seit drei bis vier Jahren praktizierende Damen haben ebenfalls ihre gute, ja recht gute Praxis, und auch den vier jüngst hinzugekommenen soll es, wenn auch nicht gerade leicht, so doch leichter fallen als ihren gleichzeitig eingetretenen männlichen Kollegen, sich einen Wirkungskreis zu schaffen.

Wir sehen also, daß die Voraussetzungen des Herrn Professor Dr. Penzoldt durchweg falsche sind; damit entfallen auch die Schlüsse, welche er aus ihnen zog. Charakteristisch für die Ansichten des Herrn Referenten ist es, daß er von Schweizer Professoren wissen will, daß es den Medizinstudierenden Frauen an der Energie, bevorstrebte Schwierigkeiten zu überwinden, fehle! Diesen Vorwurf haben die Frauen, denen vorerst noch immer Hindernisse über Hindernisse in den Weg gelegt werden, zu deren Überwindung eine Energie und ein Ernst gehören, die nicht allzu viele Junglinge im gleichen Alter besitzen, wohl zu allerleit verbleibt.

Die Fähigkeit der Frau zum Studieren und die zum Praktizieren haben die Frauen aller vorerwähnten Länder bewiesen; die Kraft zum Beweise des Landarztes, welche der Referent so hoch anschwang, haben die russischen Landärztinnen in höchstem Maße gezeigt, ebenso haben sowohl russische, als auch englische und amerikanische Aerztinnen gezeigt, daß sie chirurgische und gynäkologische Operationen auszuführen in der Lage sind — was bleibt da von den Einwänden noch übrig? Vielleicht derjenige, daß es eine Fabel sei, daß Frauen aus Schamgefühl verabsäumen, in gewissen Krankheitsfällen die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen und daß nicht wirkliches Schamgefühl, sondern nur Empfindlichkeit kranke Frauen vom Arzte fernhalten könne? Darüber spreche ich Professor Penzoldt nun jede Kompetenz ab; das können nur Frauen allein beurteilen."

## Etwas vom Wesen und Treiben der Liebe.

(Soliß)

**S**o wie im Mädchen die Liebe sich verschleiert, so tritt sie im Knaben immer mehr hervor, er muß die seine zeigen, als die stärker, damit das Mädchen Vertrauen fasse und später seine Schwäche nie sich vorwerfen höre. Aber auch in manchem wilden Knaben ringt die Unabhängigkeit gegen seine Schwäche, und daß er der Liebe unterthan sei, will er lange nicht gestehen, will spröde thun gegen sie, bis sie ihn ihre Allgewalt lehrt.

Meist regt im Knaben erst eine allgemeine Liebe sich, das Herz ist voll derselben, und jedes

Mädchen, das in die Nähe desselben kommt, entlockt Zeichen derselben, wie jeder Finger Funken aus der Elektrifermaschine. Nun kommt es auf das Mädchen an, ob es fest oder fest ist.

Gewöhnlich ziehen die Mädchen den lustigen Schein der gutmütigen Plumpheit vor.

Man könnte die Welt mit all ihren Knaben- und Mädchenherzen sich fast denken, wie eine Matte voll Paradiesblümchen, knospelnd und aufgehend in aller Höchstigkeit, über ihnen munter zwitschernd und pickend die Paradiesvögellein, alle in ihrer bunten Mannigfaltigkeit, und über sie alle ausgegoßen ein Meer von Leben und Lust, blithend und duftend, girrend und schallend.

Aber leider ist die Welt kein Paradies, und in der Welt sind nicht nur Herzen, sondern noch viel anderer Plunder; und in den Herzen ist nicht nur der Drang nach Herzen, sondern auch viel Herzengelüste eben nach dem andern Plunder, der wieder seine besondere Anziehungskraft besitzt für das wunderliche Menschengetriebe. Drum ziehen nicht nur die Herzen das Geschlecht zum Geschlecht, sondern da ziehen auch Geld und Sinne, Trägheit und Leichtfertigkeit; es ziehen Hochmut und Hoffart, Eitelkeit und Begehrlichkeit, Beaglichkeit und der Drang, es zu machen wie die anderen, es ziehen Mütter und Tanten, Nachbarweiber und Kaffeeweiber — ja eine Unzahl von Kräften ziehen zum Menschen den Menschen.

Und wo lebt der Hexenmeister, der jedesmal aus diesem Gewirre von Kräften die Kraft ausfindig machen würde, welche den Menschen zum Menschen gezogen, ob die Herzen oder etwas anderes. Ja, weiß es doch manchmal der Mensch selbst nicht, was ihn eigentlich zu seiner Hölle geführt und an sie gebunden hat. Mancher weiß es, aber er sagt es nicht, denn während öffentlich und ungeheuer die Welt die Sache treibt, will sie das Wort nicht, duldet das Geständnis nicht, daß nicht das Herz, sondern etwas anderes den Bund gemacht hat.

Wehe aber, wo zwei Herzen sich flügen, das eine von Herzen selbst gezogen, warm und liebend, das andere von irgend einer Zugabe, kalt und klag! Da wird am Hochzeitstage wohl gelacht, und ein künstlicher Himmel voll Freuden wölbt sich über die Leutchen. Aber dieser Himmel ist eben nur ein künstlicher; kein Frühling der Liebe, ewig jung, ewig neu blüht in diesem Himmel, wohl aber legt sich allmählich starrer, kalter Winter über das unglückliche Herz. Vergeblich versucht es mit heißen Thränen ihr zu schmelzen; wieder zu Eis werden die Thränen, wie heißt sie auch sein mögen, und diese Eis gewordenen Thränen legen sich fort und fort über das arme Herz, bis es kalt wird wie des Todes Hand. — — —

Nun ist die Welt voll Klagen über Treulosigkeit, Verräterei, Flüchtigkeit u. s. w. Mädchen, hast du aber untersucht, ob die Zeichen der Liebe eigentlich dir galten oder dem ganzen Geschlecht? ob du sie absichtlich hervorgelockt, oder ob sie dir unwillkürlich entgegengesprungen?

Wo der Baker zieht, die Leibeslust oder die Eitelkeit, da ist ebenfalls treue Liebe nicht. Drei Bäzen mehr brechen einen Bund, gesättigte Sinnenslust scheidet, und Eitelkeit läßt sich locken mit schönen Worten nach allen Winkeln hin, wie Sped die Mäuse lockt in alle Fällen.

Wo nicht die Herzen sich einen, da erwarte man nichs, als höchstens ein kühles Halten des gegebenen Wortes, und wo man nicht das Herz begehrte, sondern eigentlich nur die Hand und etwas anderes damit, da klage man nicht, wenn man diese Hand auch noch am Altar wieder an sich zieht.

Ja, in wunderbarer Verblendung fordern Menschen Liebe, sie selbst haben keine; fordern Treue, leisten keine. Liebe und Treue bestehen aber nur zwischen Herzen und Herzen, nicht zwischen Geld und Geld, nicht zwischen Wollust und Wollust, nicht zwischen Hochmut und Hochmut, am allerwenigsten zwischen Eitelkeit und Eitelkeit.

aus Jeremias Gottliebs Leben und Freuden eines Schulmeisters.

## Das Auge auf Reisen.

Der "Schw. Jr. Presse" entnehmen wird nachfolgendes, sehr zeitgemäße und beherzigenswerte "Eingesandt":

Für kein Sinnesorgan ist die sommerliche Erholung und Stärkung so notwendig und erfolgreich wie für das Auge. Hat es doch Tag für Tag, oft bei trübem Himmelslicht, oft bei Lampenschein, bei Gas und elektrischem Licht arbeiten und sich anstrengen müssen. Nun endlich ist die Zeit gekommen, in der auch das Auge auf Reisen gehen kann in Gottes freier Natur. Diese Erholung für die Accommodationssysteme und die Netzhaut ist unbeschreibbar und unerreichbar; denn von diesem Reiseurlaub muß das Auge wieder 10 bis 12 Monate zeihen. Aber auch die freie Natur ist für dasselbe nicht ganz ohne Gefahren; denn um in diese zu gelangen, müssen oft weite Strecken mit der Eisenbahn durchmessen werden, und hier droht dem Auge eine neue Unannehmlichkeit. Wie oft fliegen glühende Kohlenstücke aus dem Schlot der Lokomotive, wie oft ganz winzige Sandpartikelchen bei der blitzschnellen Fahrt ins Auge? Wie oft gelangt bei Wind und Sturm ein solcher Sibrensried in die Brille hauten, oder auch in die Hornhaut und verursacht nicht nur heftige Schmerzen, die den ganzen Genuss und Nutzen des Urlaubs verklummen können, sondern auch erhebliche Arztkosten. Wer also reist, der verleihe sich mit einer Schutzbrille. Das "Auge auf Reisen" ist ferner auch an die Helligkeit des Sonnenlichts auf Bergeshöhen, auf der Landstraße, am schimmernden Dünestrond nicht gewöhnt, und so empfindet es diese Lichtstrahlen als Schmerz. Wählt man aber eine graublauliche Schutzbrille, so verleiht sie mit der Abhaltung von Fremdkörpern zugleich die von blendenden Lichtstrahlen. Kurzsichtige müssen, wenn sie einen Genuss von ihrer Reise haben und ihre Augen schonen wollen, für das Fernsehen ein besonders passendes Augenglas haben, weil sonst eine fernere Überanstrengung der Accommodation die Vorteile des Fernblicks wieder zunichte macht. Wer also seine Augen lieb hat, der dente, ehe er eine Reise thut, eine entsprechende Fern- bzw. Schutzbrille einzustecken. Sie werden ihm willkommene, nützliche Freunde sein!"

## Die Aufgabe der Mütter in Beziehung auf die Sprachbildung der Kinder.

Fräulein Martin, die in Bern einen Vortrag über die Sprachbildung der Kinder hält, richtete darin folgenden Appell an die Mütter:

Den Eltern, besonders den Müttern, ist noch eine beherzigenswerte Ermahnung zu geben. Die Altersperiode des Kindes, in welcher es sprachen lernt, dient dem meisten Eltern mehr zum Vergnügen, als zur Ausübung einer der wichtigsten Pflichten des gesamten Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der Sprache. Das Räuberwutsch, welches so viele Kinder reden, die schlechte Aussprache des Gedankens in der Stellung des Satzes, die Schwierigkeiten, die sich oft später im Her vorbringen einzelner Laute herausstellen, endlich das immer mehr Ausdehnung gewinnende Stammeln und Stottern — alle diese Sprachunfehlheiten geben in vielen Fällen aus der Vernachlässigung der elterlichen Pflichten in der Periode der kindlichen Sprachentwicklung hervor. Es wird den Eltern später viel Kummer und ihrem Ohre große Pein verursachen, wenn ihr Kind in der Ausbildung einer wohlfliegenden, fließenden Sprache zurückgeblieben ist, oder sich Sprachleiden zugezogen hat, welche leicht hätten vermieden werden können. Sobald das Kind mit den ersten Versuchen zur Sprech- und Wortsbildung beginnt, verfälle man ja nicht in den Fehler so vieler Mütter und älterer Wörterinnen, anstatt zu achten, daß das Kind die möglichst reine Sprache der Erwachsenen hören und nachahmen soll, die lassenden Töne des Kindes nachzuhören und sich so mit ihm zu verständigen. Es wird dadurch das Gehör des Kindes für schärfere Unterscheidung und Wohlklang gänzlich verdorben und die Grundlage zu einer fehlerhaften Artikulation gelegt, die meistens zeitlebens nachklingt.

Nichts bildet das Sprachorgan des Kindes leichter, natürlicher und früher aus, als wenn es gehalten ist, alles, was es wünscht, deutlich und richtig accentuiert auszusprechen."

Der Verein der Schulfreundlichen, der sich für die Förderung des Specialunterrichts für Geisteschwäche besonders Verdienste erworben, hat den Vortrag von Fräulein Martin mit lebhaftem Interesse entgegengenommen. Die Verfaßung einigte sich dahin, ein Besuch an die Schuldirektion zu richten für Errichtung von Heilzonen für die mit Sprachleiden behafteten Kinder. Fräulein Martin denkt sich die Einrichtung etwa so, daß die Sprach-

leidenden aus allen Schulen ausgeschieden werden zu Sprachkuren von drei Monaten, in denen acht bis zehn Kinder zusammen täglich ein bis anderthalb Stunden behandelt würden. Kinder, die in dreimonatlichen Kursen nicht geheilt sein sollten, würden mit den Anfängern einen weiteren Kurs bestehen. Für alle diese Kinder wären Repetiturstunden einzurichten. Es würde sich empfehlen, daß Lehrer und Lehrerinnen öfter diesen Unterrichtsstunden bewohnen, damit sie seien, auf was zu achten ist, wenn die Kinder richtig und deutlich sprechen lernen sollen. Wir glauben, daß sich solche Kurse wohl lohnen würden und daß man ebenso gut auf richtiges Sprechen halten soll, wie man auf richtiges Schreiben sieht.

## An den Einsamen aus den Bergen.

**G**eht in der That nicht an, Ihre sympathische „Notiz“ unbeantwortet zu lassen. In Ihrer Bescheidenheit ahnen Sie wohl gar nicht, welchen wohlthuenden Eindruck Ihre Ausführungen auf die denkende und empfindende Leserin machen. Sie haben wirklich ein verdienstliches Werk gethan, daß Sie in so überzeugender Weise für die Ehre der jungen Männer eingestanden sind.

Es gibt also doch noch uneigennützige Männer, welche ein liebes Weib und eine lächende Hausfrau suchen, ohne offen oder verschämt nach der Mitgift, nach dem „Gefallenen“, nach dem eintäglichen Beruf oder nach den nutzbringenden und bequemen Konnektionen zu angeln!

Das könnte die Cheschou unter den Töchtern mit der Ehe wieder versöhnen. Cheschou ist eigentlich nicht das Richtige, sondern es ist vielmehr das Unbehagen und die Furcht, das Opfer einer wohlverborgenen Berechnung zu werden; die Befürchtung, nicht mit frohem Herzen Mutter werden zu dürfen, der hohen und so befiehlenden Aufgabe der Erziehung und Pflege der Nachkommenshaft nicht nach Pflicht und Gewissen sich widmen zu können.

Die Tendenz der Gegenwart geht darauf hin, ein jedes Mädchen einen Beruf erlernen zu lassen, dafür es, sein Brot verdienen, auf eigenen Füßen stehen kann, ohne auf eine anderweitige Versorgung rechnen zu müssen. Wenn ein weibliches Wesen dann aber den Drang in sich fühlt, mit einem geliebten Mann sich eine Häuslichkeit zu gründen, wenn das Muttergefühl in ihm erwacht, dann will es dieser Pflicht auch mit ganzer Seele leben.

Weil Sie aus täglich sich mehrnehmender Erfahrung heraus davon überzeugt ist, daß die Pflege und Erziehung der Kinder in den allerersten Lebensjahren grundlegend und für die ganze Zukunft maßgebend ist, daß sie unendlich wichtiger und folgenschwerer ist als alle nachfolgende Schul- und Fortbildung, so fände sie absolut keine Befriedigung und kein Genügen in einer Ehe, wo der Mann auf diesem Gebiete nicht dem gleichen Standpunkt huldigte, sondern bei dem der Erwerb in erster Linie stände.

Gewiß wird ein richtiges weibliches Wesen alle seine Kraft einsetzen zur Erleichterung des Fortkommens, wenn Not am Mann ist oder wenn die heranwachsenden Kinder nicht mehr der unausgesetzten Sorge der Mutter bedürfen, dagegen in ihrem Unterhalt mehr Kosten erfordern; aber ihr berufliches Wirken und Erwerben darf beim Cheschou nicht als unbedingt nötiger Faktor berechnend in Ansatz gebracht werden.

Der Gedanke, daß es in unserm materiellen Zeitalter noch Männer gibt, die von der laxen Moral unserer Lage nicht angelockt sind, die noch den edlen Mannestolz besitzen, als Haupt der Familie die Seinigen aus eigener Kraft ernähren zu können und zu wollen, die sich schämen würden, einem Mädchen von Liebe zu sprechen, mit dem berechnenden Gedanken, aus dem Einkommen oder Erwerb seiner Frau sich künftig das Leben komfortabler zu gestalten, ist im geschäftlichen Treiben auf dem Heiratsmarkt der Gegenwart eine wahre Erquickung.

Diesem echten, leider so selten werdenden Mannestolz kommt ein jedes idealdenkende und feinfühlende Mädchen von Herzen huldigend entgegen, und finde er sich auch beim Träger des Schurzselles, beim Manne mit schwieliger Hand.

Wie verächtlich ist dagegen der geschmeichelte Salonheld, der mit berechnender List nach einer reichen Erbin angelt und kleinen Verstandes abwägt, welche von den in Betracht gezogenen „Flammen“ das zu bauende Nest ihm weicher und behaglicher auszustaffieren vermöge.

Möge der „Einsame aus den Bergen“ finden, was er sucht: eine Tochter, der edler Charakter in deren Herzen wohnt, deren Stirne Bescheidenheit schmückt und deren nimmermüde Hände sich mit nutzbringender Arbeit beschäftigen.

Eine, die mit hellen Augen um sich schaut und sich herzlich freut, daß ein tüchtiger Mann sich ein beschiedenes Weibchen ins Knopfloch hestet, währenddem farbenprächtige Nelken und wertvolle Orchideen ihm aufmunternd zunicken.

## Sprechsaal.

### Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenfragen oder Stellenschriften sind ausgeschlossen.

**Frage 4637:** Kann mir ein freundlicher Leser oder eine solche Leserin in nachfolgender schwieriger Sache raten? Ich war bis vor zwei Jahren die glückliche Inhaberin eines gut rendierenden Geschäftes; das heißt ich hatte dasselbe von dessen unheilbar kranken Besitzer zu einem ganz minimalen Zins in Rente. Ich hatte meine liebe Mutter und eine junge Schwester bei mir, und wir lebten sehr glücklich zusammen. Bei meinem Unfall war ich so unglücklich, noch glücklicher sein zu wollen, und ich verheiratete mich mit einem scheinbar soliden Mann, der in unserm Geschäft thätig war. Vor einem Jahre starb der Besitzer unseres Geschäfts (Fremdenpension) und in dessen Nachlass fanden sich meine Zinsabzüglichungen als Kapitalabzahlungen gebucht, und die Restsumme, die nötig war, das sehr billige taxierte Geschäft zu erwerben, war mir im Zeitausmaße ver macht. Leider unterließ ich es in vertraulicher Weise, mein Eigentum mir gefährlich zu schern, und heute verfügt mein Mann in unbeschränkter und rücksichtsloser Weise über mein Eigentum. Meine Mutter, die leider infolge Augenleidens arbeitsunfähig geworden ist, soll in einer Anstalt versorgt werden, und die junge Schwester, ein sehr talentvolles, fleißiges Mädchen, soll keine höhere Schule besuchen, sondern sie soll überall ausheulen, wo Arbeit ist. Selbstverständlich habe ich meinen Unwillen über diese Verfü gungen verschiedentlich ausgedrückt; doch ist von einem Erfolg keine Rede. Gibt es nun nicht einen Weg, um mein gütliches Recht zu behaupten? Ich liebe meinen Mann, aber ein offenkundiges Unrecht thue ich nicht um seinetwillen. Ich meinerseits rate allen ehemaligen Töchtern des dringendsten an, die finanziellen Verhältnisse vor der Ehe genau festzustellen. Ich sehe es vor mir, daß auch ich auf die Seite geschoben würde, sobald ich nicht mehr leistungsfähig bin. Überhaupt fällt es einer selbstständig gewesenen Frauensperson sehr schwer, in der Ehe nur die willenlose Dienarin zu sein. Mein verstorbenen Vater hat mir große Hochachtung und unbedingtes Vertrauen erwiesen um des bisschens Krankenpflege und Mitgefühls willen, das ich so gerne leistete, und diese hochherzige Gestaltung vermisste ich in der Ehe nur so schmerzlich.

**G. B. in C.**

**Frage 4638:** Mein Mann hat eine ganz außfallende Empfindlichkeit gegen Fleischstücke. Er bekommt davon so große Geschwüre, wie von eines großen Infektes. Stich, die ihn derart brennen und schmerzen, daß er wegen einem einzigen Stich oft Stundenlang nichts nicht schlafen kann. Wir wohnen nun diesen Sommer in einem kleinen Alpdäuschen, das ganz aus Holz gebaut ist und wo der schrecklichen Plagegeister so unzählige sind, daß wir uns gar nicht mehr zu helfen wissen. Ich wasche die Böden und Wände der Zimmer stetig mit Chlorwasser, streue überall in die Ritzen, sogar in die Betten und Nachthemden Zäherlin und verschiedene Insektenpulver; alles hilft nichts! Mein Mann kann nie schlafen und wird jede Nacht von dem Jagen und Zucken ausgeregelter. Sein Zustand ist bald besorgniserregender. Könnte mir nicht eine gütige Seele einen guten Rat geben, wie diesem Uebelstande abzuholzen ist?

**G. B. in N.**

**Frage 4639:** Kann mir eine Kochgewandte Hausfrau sagen, wo es fehlt, wenn genau nach gutem Rezept behandelte Fruchtstücke nicht zu Gelée werden, sondern in purpurtiger Dické bleiben?

**Junge Hausfrau in N.**

**Frage 4640:** Ich kann nachts trotz aller Mühe, die ich mir gebe, lange Zeit nicht einschlafen, trocken ich nach dem frühen Abendessen lange Spaziergänge mache und nachher weder etwas Festes noch Flüssiges mehr genesse. Auf Arztkonsil habe ich vor dem Schlafengehen nun Wasseranwendungen gemacht, als Waschungen, Nebengießungen, Wickel etc. Auf solche Behandlung hat sich der Schlaf dann immer prompt eingestellt; dafür bin ich regelmäßig nach einer Stunde oder so wieder aufgewacht, mit einer eigentümlichen Unruhe im Leibe, welches Allgemein Gefühl mir eigentliche Schmerzen verursacht. Ich kann dann nicht mehr einschlafen bis gegen Morgen, aus welchem Schlußmutter ich dann aber törmüde erwache. Der Arzt empfiehlt mir die Anwendung eines Schlafmittels; ich fürchte aber, meine Nerven nur noch mehr zu ruiniieren. Für einen guten Rat von Erfahrenen wäre herzlich dankbar.

**Eine eifriges Besein in B.**

**Frage 4641:** Ich habe aus dem Nachlaß meines frisch verstorbenen Mannes die Geschäftsbücher revidiert und habe dabei gefunden, daß ein größerer Posten mit einem Geschäft nicht verrechnet wurde, während dem die anderen reichen Bezüge des selben Geschäftes vor zwei Jahren schon ausgeglichen worden sind. Dieses Geschäft ist seither mit Aktiven und Passiven in eine andere Hand übergegangen. Nun möchte ich gerne wissen, ob ich nicht völlig berechtigt bin, für den verstorbenen Posten die Rechnung zu stellen und ob das betreffende Geschäft nicht pflichtig ist, mir die Summe zu bezahlen?

**Eine Uerfahrenre.**

**Frage 4642:** Besteht irgendwo eine Anstalt, für mißratene, durchaus charakterlose, junge Leute, bei denen sowohl Antlitz-, als Privaterziehung sich als nutzlos erwies? Es handelt sich eben nicht bloß darum, die Erziehungsbedürftigen den Eltern abzunehmen, sondern um eine vielleicht doch noch mögliche Korrektur. Gibt es im Ausland nicht Kolonien, wo Landwirtschaft getrieben und strenge Aufsicht über die Söldlinge geführt wird?

**Eine tiefschlämmerre Mutter.**

**Frage 4643:** Bin ich zu ängstlich? Meine Schwiegertochter läßt es sich lachend gefallen, daß ihre zwei Kinder (ein Junge von drei und ein Mädchen von zwei Jahren) sie im Zorn mit Händen und Füßen schlagen und stoßen, ihr häßliche Worte sagen und nach ihr werfen, was sie in den kleinen Faulnissen haben? Ich fürchte sehr für die Zukunft. Leblich hält diese Mutter ihre Kinder ganz vortrefflich in der Ordnung. Meine Befürchtungen für die Zukunft verlacht sie. Sie spricht leichtsinnig von Temperament. Sie sei auch so gemein und habe die Eltern und den Lehrer im Zorn geöffnet, es sei aber doch eine rechte Frau aus ihr geworden. Mein Sohn strahlt die Kinder, wenn er daheim ist. Meine Sorge scheint er zu teilen; aber er spricht sich darüber nicht aus.

**Eine Äste, die die junge Welt nicht versteht.**

**Frage 4644:** Es wäre für mich eine große Erleichterung, von gutdenkenden Erfahrenen zu hören, was sie von nachgehender Sache halten: Ich bin seit sieben Jahren Witwe, und meine Tochter und ich haben uns die Hände fast wind gearbeitet, um meinem Sohn das Studium zu ermöglichen, ohne auf Stipendien Anspruch zu machen. Sein Stolz würde es nicht ertragen haben, von Staats wegen unterführt zu sein. Das von meinem Mann hinterlassene Vermögen ist völlig aufgebraucht durch die Studienkosten. Nun hat meine Tochter Gelegenheit, sich gut zu verheiraten, und ich bin willens, ihr meine gesamte Mobiliareinrichtung zu überlassen, da mir die Mittel zur Beschaffung einer Altersstättung für sie fehlen. Ich selbst gebiete den Antrag eines ältern Witwers anzunehmen, der in mir einen Ersatz sucht für die verstorbenen Mutter seiner Kinder, von denen eines unheilbar krank, das andere schwachsinnig ist. Das Hauswesen, das ich antrete, ist splendid eingerichtet, und mein Bewerber wünscht, daß ich nichts mitbringe. Es wäre nun alles ganz gut geordnet, wenn mein Sohn mir nicht einen Strich durch die Rechnung mache. Er protestiert gegen die Abgabe meines Möbiars an seine Schwester und behauptet, es sei meine Pflicht, so lange keine Veränderungen vorzunehmen, bis er in sicherer und auskömmlicher Stellung sei. Er bezeichnet das Möbiar als gemeinsames Gut, das nicht in der gewollten Art verschwendet werden dürfe. Was ist nun so unrecht an meinem Plan? Wenn eines sich zu betagen hat, so ist es die Tochter und nicht der Sohn, für dessen Ausbildung das vorhandene Vermögen verbraucht wurde. Mit welchem Rechte verlangt ein Sohn eine solche Ausnahmestellung? Wir haben jahrelang und freiwillig uns selbst zum Opfer gebracht, ohne uns dessen allzu sehr bewußt zu sein. Das Opfer scheint sich aber schlecht zu verzinsen, leider. Zumindest hat die Aufschauung meines Sohnes mich über die Nichtigkeit meines Standpunktes unfehlbar gemacht, und ein guter Rat thäte mir außerordentlich wohl.

**Eine befoigte Mutter.**

### Aufworten.

**Auf Frage 4628:** Man klopft täglich eine Viertelstunde in rhythmischen Intervallen an die Stelle, wo der Holzwurm sitzt; das verdrückt den Wurm so, daß er zu Grunde geht; so wenigstens habe ich in einer alten Chronik gelesen. Verstreichen Sie die Löcher mit einer dicke Salbe aus Terpentin und geschnölzenem Wachs. Das Terpentin muß für die Mischung mit Wachs und ja nicht in einem irdenen Gefäß erwärmt werden.

**G. B. in B.**

**Auf Frage 4629:** Auf solche allgemeine Angaben hin ist schwer raten; ich würde welche, am liebsten wollene Strümpfe anziehen und zum Sagen ausgeschnittenen Schuhe oder Pantoffeln; aber es ist vielleicht besser, wenn Sie die Füße vorher einem Arzte zeigen; es ist kein Irrtum, zu glauben, daß dergleichen für den Arzt nicht der Mühe wert sei.

**G. B. in B.**

**Auf Frage 4630:** Wer bezahlt, hat das volle Recht, an sein Geschenk irgend eine Bedingung zu knüpfen; daran läßt sich nicht rütteln. Aber ein wenig grausam scheint es mir doch, wenn Sie Ihre Unterstützung an eine Bedingung knüpfen, welche der unterstützten Frau so schwer fällt. Moliere gibt in seinen Lustspielen ein paar Beispiele von Frauen, die von ihren Männern geschlagen zu werden wünschen, und diese Rasse ist noch nicht ganz ausgestorben.

**G. B. in B.**

**Auf Frage 4632:** Übermäßiges Baden kann freilich keine Nesselsucht hervorrufen, aber doch wohl einen Ausschlag, der von Ihnen für Nesselsucht gehalten wurde. Selbst wenn dieser Badeausschlag nicht gerade schädlich ist, ist er doch lästig genug, um mit dem Baden etwas zu pausieren; verliert er sich dann nicht in ein paar Tagen von selbst, so müssen Sie den Arzt fragen. Sind die Trockentücher auch immer recht sauber?

**G. B. in B.**

**Auf Frage 4633:** Eine Unwirtschaft ist nie sicher; man fehlt alle Tage, daß junge Leute wegsterben vor den Alten, und wo bleibt dann das Erbe? Wer eine solche unsichere Aussicht in klingender Münze umsehen würde, könnte das nur gegen angemessene Rückerstattung thun. Finden Sie es nicht sehr bedenklich, Ihr Glück auf Hintertafel aufzubauen; das kann doch genauso keinen Segen bringen, selbst dann nicht, wenn die Genas-führte eine ehrgeizige alte Frau ist. Verlügen Sie es lieber mit einer wohlüberlegten und gut herbeigeführten, offenen Aussprache.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 4635:** Tragen Sie ruhig Baumwolle in den Ohren. Mein Knabe litt jahrelang an ähnlichen Leiden, und auf Veranlassung des Arztes wendete er nun dieses Mittel mit Erfolg an. Nur sollte die Watte täglich erneuert werden; ferner darf man nicht zu wenig nehmen, damit sie sich im Gehörgang nicht verliert und schließlich soll sie, um das Gehör nicht zu beeinträchtigen, nur locker in die Ohren gelegt werden.

Fr. S.

**Auf Frage 4635:** Die Natur ist unser Lehrmeister; wäre es für den Menschen zweckmäßig, die Ohren schleieren zu können, so wären uns gewiss Ohrendekel zum Zuhören angebracht. Die Erfahrung ist aber auch kein schlechter Führer; haben Sie mehrfach erfahren, daß Baumwolle in den Ohren Ihnen zuträglich ist, so bleiben Sie nur ruhig dabei. Die Watte soll sehr sauber sein, oft gewechselt werden, und das Ohr muß regelmäßig mit einem weichen Tuch (nicht mit einem Bindhölzchen, Ohrentöpfel usw.) sorgfältig ausgeputzt werden; dann bringt die Watte keine Nachteile.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 4636:** Ältere Gebisse sollten prinzipiell nie von einem Mund auf den andern umgedreht werden; eine solche Übertragung ist für den Armeren wie für den Reichen gleich etelhaft. Die Champoms (Platinstifte), mittels welchen die Zahne an den Kautschuk befestigt werden, können zum Metallwert verkauft werden.

## Feuilleton.

### Auf Heiler Bahnen.

Eine Erzählung von E. M.

(Fortsetzung.)

Zum 14. Jahrhundert ist die Feste derer von Hinggenberg von aufrührerischen Bauern gebrochen und verbrannt worden; aus den Trümmern baute man später die Kapelle; vor dem Portal steht noch die uralte Schloßlinde, und aus dem früheren Barthurm hat man den Kirchturm werden lassen, was sehr malerisch aussieht; ein dicker Mantel von Schlingpflanzen bedeckt das alte Gemäuer.

"Hier hat sich die echte alte Mitterromantik eingefunden und will sich von der neuen Zeit nicht vertreiben lassen!" sagte der Geheimrat, der ein großer Freund von Altnatur war.

Leider hörte man das Dampfsboot in der Ferne pfeifen, so daß zum Besiehen der Kirche keine Zeit blieb, sondern die Stelle, zum Landungsplatz hinabführende Burgweg eiligst beschriften werden mußte.

Frau Delshausens Junge war von der Sonnenpromenade so trocken geworden, daß sie ihrer Gebliebener fast den Dienst verliegt und sich nur noch in unwilligen Ausruftungen über die gräßliche Temperatur, die staubigen Landstraßen und die mangelhaften Fahrgelegenheiten verneinete ließ.

"Bei uns in Berlin ist alles besser eingerichtet," klagte die vielgeprüfte Frau, "da werden die Straßen gepflastert, und wenn man müde ist, nimmt man die Ferdebahn!"

Mit einem Seufzer der Erleichterung sah sie das Herannahen des Dampfers; denn die Aussicht, sich auf dem kühlen Wasser wiegen zu lassen, hatte für sie etwas So Verlockendes, daß sie alle ausgestandenen Leiden darüber vergaß.

Es war aber auch herrlich auf dem See. Eine leise Brise wehte, und die dunkelgrünen Wellen schwärmten um die Ränder des Bootes, daß der Blick hoch ausspritzte. Am Stern des Schiffes stand Toni und ließ sich die erhöhten Wangen kühl; der heiße Weg hatte sie nicht erschafft, sondern im Gegenteil frisch belebt.

"Wenn ich gehe, wachsen mir Flügel!" sagte sie zu Becker, der neben ihr stand und sich bemühte, ihr die Gegend zu erklären, wobei jedoch sein Blick öfter auf ihr, wie auf den Bergen ruhte.

Hotel Giebbach liegt ganz im Tannenwalde, am Fuße der Alp; von der Landungsstelle führt eine Drahtseilbahn zu ihm empor. Der Wagen, in dem sich die kleine Gesellschaft befand, hatte sich kaum in Bewegung gesetzt, als auch schon das Staunen des Wassertisches wie ferner Donner an ihre Ohren klang. Nach wenigen Minuten Fahrt sah man das schwärmende Wasser sich seinen Weg durch die grünen Tannen bahnen; sonst war es still und kühl im Walde. Riesige Farrenkräuter wuchsen neben den Schienen, und ein wohliger Harzgeruch quoll aus den Nadelhölzern, die so dicht beisammen standen, daß die Sonne kaum hindurch

dringen konnte. Man würde meinen, im Schwarzwalde zu sein, wenn die Bergwand nicht gar so steil in die Höhe steige, und das brausende Gewässer nicht eine eigenümliche Gleischerfarbe hätte, die man nur in der Schweiz findet.

Das Brausen wird immer stärker, immer tosend; nur öffnet sich der Wald, und sie sind angelangt. Gerade vor ihnen, auf einer grünen Matte, liegt das Hotel, ein hübsches Schweizerhaus, und gegenüber fällt die Kaskade in rasender Wildheit vom schwindelnden Felsen in die Tiefe wie ein Gefangener, der seine Fesseln gesprengt hat und der Freiheit entgegenfürzt.

Kleine Holzbrücken führen über die verschiedenen Absätze des Giebbaches, auf schmalen Fußpfade steigt man zu ihnen hinauf.

Frau Delshausen hatte sich an Beckers Arm gehängt und sprach ihm von Toni vor, mit deren Eltern, dem reichen Bankier v. Behrens in Berlin, sie sehr befreundet war; sie erzählte ihm vom Glanz des Hauses, und wie das schöne, begabte Mädchen dort umschwärmt und umworben sei; wie viele gute Partien sie schon ausgeschlagen habe, und wie glücklich und beneidenswert derjenige einmal sein müßte, der sie heimführte.

Dr. Meier war allen vorausgelaufen, wie eine sline Gemse rannte er mit seinen langen Beinen den engen Weg dahin, und als die übrigen auf der ersten Brücke anlangten, hatte er schon die zweite erklommen, jodelte wie ein Tiroler zu ihnen herab und schwankte den Hut voll Übermut, nur leider zu tief; denn der eigenwillige Filz entflog plötzlich seiner Hand und fiel in den Wasserfall, wo ihn die schwärmenden Wellen mit sich forttrugen. Armer Konstantin! Welch ein verdutzt Gesicht er machte und wie boshaft die anderen lachten. Doch ein praktischer Arzt muß sich zu helfen wissen; für den Notfall, wie er sich ausdrückte, hätte er eine karrierte Reismütze bei sich, die er nun zum nicht geringen Gaudium der Damen über seine Locken zog. Der Geheimrat benützte den Anlaß, um eine französische Anekdote zum besten zu geben, wo ein sehr berühmter, aber auch sehr zerstreuter Staatsmann beim König Ludwig Philipp in der Audienz einen zweiten Hut ergriffen hatte, und als der König ihn auf seinen Thron aufmerksam mache, sich mit den Worten entschuldigte: „Sire, deux chapeaux sont trop pour un homme sans tête!“ Dr. Meier nahm die Auganwendung auf sich nicht übel. Die weitere Promenade verlief heiter und ohne Zwischenfall, und man lehrte mit gutem Appetit zum Lunch nach Hotel Giebbach zurück.

Beim Dessert machte Else ein Stellchen mit Becker teilen, und beim schwarzen Kaffee bat er sie, ihm den Zucker in die Tasse zu thun, um ihm das Leben zu verlängern, wie er sich ausdrückte. Dann kam die Rückfahrt im kleinen Kahn auf dem See, wo er neben ihr saß und sie ihm von ihrer Freundschaft mit Toni erzählten mußte; er hörte mit so vielem Interesse zu und stellte so eingehende Fragen, daß sie ganz aufschaute und sich verplauderte wie ein Kind.

O Menschenherz, was ist dein Glück?

Ein unerhofft geborner,  
Und kaum gegrüßt verlorner,  
Unwiederholter Augenblick!

Der Bers Lenzans fiel ihr ein, als sie in Interlaken ans Ufer stiegen, und sie fragte sich, wird die Flut dauern oder wird der Dichter Recht haben mit seiner wehmütigen Prophezeiung.

Sie wußte nicht warum; aber eine leise Hoffnung hatte sich in ihr Herz geschlichen und wollte sich, trotz allen Einwänden des kühlen Verstandes und der warnenden Voricht nicht vertreiben lassen! Hatte sie nicht ein Recht, zu hoffen, weil sie ihn jahrelang im verborgnen liebte; mußte er nicht fühlen, daß alle ihre Gedanken sich ausschließlich mit ihm beschäftigten, daß ihre Seele unter einem freundlichen Blick von ihm aufglühte, wie einst die Memnonssäule unter dem Strahl der Sonne. Und schen er nicht das Zusammensein zu gedenken, hatte er nicht ihretwegen seine Pläne verändert, war da geblieben, statt weiter zu wandern, und gab sich dem zwangsläufigen Verlehr mit schlichtem Wohlbehagen hin!

Merkwürdig, wie nach diesen Reflexionen ihr Herz ruhig ward, und sie einen niegekannten Friede ihr Gemüt durchdrang. Sie saß alles in einem schönen Bilde; sogar die Delshausen erschienen ihr besser als früher, und sie überwand ihre innere Abneigung soweit, um liebenswürdig mit der Frau zu plaudern, d. h. ihre eile Selbstverirrung anzuhören. Nach dem Diner hatten sie sich bei ihnen wieder eingefunden; man saß im Garten, besprach den angebrachten Tag und machte Pläne für den nächsten Morgen, das Beisammensein genießend, ohne an die Zukunft zu denken, wie das so oft kommt.

Endlich mußte Toni singen.

Sie sträubte sich lange und behauptete, gar nicht aufgelegt zu sein; aber Frau Delshausen ließ

nicht nach, der Geheimrat wollte keinen Vorwand gelten lassen, und als sogar Becker sich mit ganz ungewöhnlicher Lebhaftigkeit ihren Bitten angeschloß, da war es, als wirkten seine Worte bestimmt auf das schöne Mädchen und machten die sonst so Eigenartige willig und nachgiebig.

Bald klang ihre herrliche Stimme hinaus in die Nacht und füllte die Herzen der Hörer mit jenem wunderbaren Zauber, der uns immer befüllt, wenn die Kunst, die göttliche Kunst, lebendig wird.

## VI.

Von allen Schönheiten der großartigen Gebirgsnatur, die das Berner Oberland auszeichnen, gibt der Weg nach Lauterbrunnen die stummbestrebteste Schilderung. Wer je diesen Weg zurücksiegt, der muß darum denken, im Wachen wie im Traum; die Bilder verfolgen ihn, und er kann es nicht vergeßen, daß sich das Herz der Alpen dort geöffnet hat; er sieht die Lütschinen in wildem Tanz dahinsausen und hört die Lawinen von den Felsen donnern, die eine unheimliche Bewegung in die Einsiede bringen; der ewige Tod, das ewige Leben, hier sind sie ungetrennt beisammen.

Delshausens hatten sich entschlossen, mit von der Partie zu sein, und so rollten am nächsten Morgen zwei Wagen, in denen sich unsere Gesellschaft verteilte, auf der Straße nach Lauterbrunnen dahin. In dem ersten, einem bequemen Landauer, saßen Else, der Geheimrat, Becker und Meier; im zweiten, einem kleinen Einspanner von sehr zweifelhafter Solidität, Delshausens und Toni. Frau Professor Delshausen hatte, wie zur Abwehr für das gefrigre Lodenhöfli, prachtvolle Toilette gemacht; ein blaßgrünes Toulardkleid, mit gelben Spangen befestigt, sowie ein rosegarnierter Strohhut, zierte ihre Person, und als Dame von Welt hatte sie es an den übrigen Accessoires, wie grüner Sonnenschirm, großer Fächer, lange, schwedische Handschuhe, nicht fehlen lassen. Nur der wasserdichte Staubmantel war zu Hause vergegen worden, wofür der ungantige Herr Gemahl eine lange Strafpredigt zu hören bekam, zur lebhaften Schadenfreude Tonis, die sich auch gar keine Mühe gab, dieses liebenswürdige Gefühl zu unterdrücken.

"Wenn Sie erst selbst verheiratet sind, liebes Fräulein," sagte die Professorin, "werden Sie über so was gewiß nicht mehr lachen. Man muß die Männer erziehen und sich von ihnen erziehen lassen, das ist die Aufgabe der modernen Frau!" und sie schenkte ihrem Fächer, als stände die ganze Menschheit unter ihrer Fuchtel.

Meier und Becker waren in sehr ungleicher Stimmung; es kam Else vor, als müßten sie am gestrigen Abend Streit gehabt haben; wenigstens vermieden sie es, einander anzusehen, und die harmlosen Negerheiten, die sonst wie Federälle zwischen ihnen hin- und herslogen, fielen diesmal ganz aus; dafür waren beide ungewöhnlich aufmerksam gegen sie und ihren Vater, und Becker suchte durch eine forciert lebhafte Konversation über Meiers gedrücktes Leben hinwegzutäuschen. Die sie umgebende Natur bot dazu die beste Aushilfe. Das Schauen und Bewundern wollte sie Ende nehmen! Immer mächtiger türmten sich die Berge, immer lauter rauschte der Strom, immer düsterer wurde das enge Thal; es war, als schlöss die Welt hinter ihnen sich zu, als wären sie nun gefangen in den unübersteiglichen Felsenmauern, in einem Labyrinth, das keinen Ausweg hat.

Bei Zweilüschen vereinigen sich die beiden Wildbäche unter einer Brücke; da geht der Weg nach Grindelwald ab und da die Straße nach Lauterbrunnen; zwischen beiden Thälern steigt der breite Felsrücken der Scheideck empor, wie ein Riese, der sich zum Schlaf in ein blumiges Gefilde gelegt hat.

Wie herrlich die Luft nach Tannen duftet, wie wohl das dunkle Grün des Nadelholzes dem Auge thut! Mit ihren zähnen Wurzeln haben sie sich an den Steinwänden festgelandert; sie sind die Kolonisten unter den Bäumen; wo nur ein Flecken Erde ist, da sind sie auch, und auf dem harten Fels erhebt sich ein stattlicher Baum um den andern; sogar ins Wasser versteigen sich die kühnen Erbauer; mitten in den weißhäumenden Lütschinen, auf ein paar erraticen Blöcken, wachsen Tannen, und selbst die allzeitgrünigsten Wellen haben die bergartlichen Stämme nicht entwurzeln können.

Im Zickzack geht die Fahrstraße zwischen den fuligosenartigen Bergen hin; immer romantischer, pittoresker wird die Gegend; man muß den Kopf heben, um den Himmel zu sehen, der hoch, hoch über dem schmalen Grunde liegt. Je mehr sie sich Lauterbrunnen nähern, desto spärlicher wird die Vegetation, auf den glatten Wänden will nichts mehr wachsen; wie das trocken gewordene Bett eines Sees sieht das Thal aus; nur die Bengenalp und Mürren zeigen grüne Trieben, sonst ist alles Stein umher, Stein und Eis!

(Fortsetzung folgt.)

## Reize.

Ich weiß es wohl, ich hab' dich oft gekränkt,  
Wann rascher Zorn mein heißes Blut verföhrt;  
Mit Thränen oft hast du vor mir gesenk't  
Den holden Blick, der jeden andern währte;  
Demütig oft, mit mädchenhaftem Zagen,  
Hast du die Händchen auf die Brust gelegt,  
Oft hat ein Hauch von Bitten, nicht von Klagen,  
Die lieben Lippen flüstern dir bewegt.

Ich aber stand, verbündet und betört,  
Vom Flug der Farben wie Crest umsogen,  
Und riesenhoch, von wildem Sturm empört,  
Schwoll mir das Herz in ungefährn Wogen.  
Ich sah dich weinen, sinken und erblasen,  
Und stand und sah' und wandte das Gesicht;  
Nach meiner Hand sah ich dich sehend fassen,  
Und stand und sah' und reichte sie dir nicht.

Jetzt ist's vorbei! Nur nachts durch meinen Traum  
Seh' ich ein liebes, bleiches Bildnis schreiten,  
So ernst, so still — o Gott, ich kenn' es kaum,  
Und doch gemacht' mich's an vergangne Zeiten!  
Ich fahre empor, ich möchte niederknien,  
Um Gnade nur das holde Bild zu siehn —  
Es winkt, es neigt sich, mich emporzuziehen —  
Vorbei, vorbei! Ich soll dich nie mehr sehn!

Robert Bruck.

## Den Klagen vor Rückschnur.

Seit einiger Zeit kann man in England mitunter die Wahrnehmung machen, daß gebildete, junge Mädchen, die sich vor die Notwendigkeit gestellt sehen, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, den Dienst einer Köchin der Stellung einer Gouvernante vorziehen. Und dies geschieht nicht etwa, weil in Bezug auf Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen das Angebot die Nachfrage weit übertrifft, sondern ganz einfach aus dem Grunde, weil die Köchin hauptsächlich in England wie in Frankreich mehr als noch einmal voriel Schalt beauftragt wird und auch erhält als die arme, vielgeplagte Gouvernante. Vor wenigen Monaten meldete sich ein junges Mädchen, das für sich und seine alte, krankliche Mutter zu sorgen hatte, in einem Vermittlungsbureau, das sich vormittags mit Stellungen für Lehrerinnen und Kindergartenlehrerinnen beschäftigte, nachmittags dagegen nur Domestiken plazierte. Die junge Dame besaß zwar keine Diplome, war aber musikalisch und konnte fließend deutsch und französisch sprechen. Natürlich wollte sie bei dem Rate ihrer guten Freundin folgen und sich um eine Stelle bei Kindern bewerben, bei denen sie ihre schönen Talente verwerten könnte. Da sie aber, wie gefragt, keine geprüfte Lehrerin war, durfte sie ihre Ansprüche nicht sehr hoch stellen, und so bot ihr denn eine Dame, der sie recht gut gefiel, einen Gehalt von 30 Fr. (750 Fr.) jährlich. Miss Y. wollte sich aber die Sache noch überlegen und verließ das Bureau; am Nachmittag erschien sie jedoch wieder, ohne daran gedacht zu haben, daß nur für Domestiken geworben wurde. Auffällig kam auch dieselbe Dame vom Vormittag wieder und verlangte eine Köchin, der sie ein Gehalt von 60 bis 70 Fr. bewilligen konnte. Raum vernahm dies das junge Mädchen, als es entzlossen vor trat und sich für den Dienst anbot. Die Dame erkannte mit Erstaunen die Bewerberin um die Stelle bei ihren Kindern und meinte darum gering schätzig, daß sie die Öfferte nicht anzunehmen genötigt sei, da die junge Person doch unmisslich perfekt Kochen könne. Miss Y. versicherte jedoch, daß sie eine Kochschule besucht habe und es sich wohl getrauen würde, jedes Gericht zu bereiten; man möge es nur einmal mit ihr versuchen. Madame ging darauf ein, sie auf einen Probemonat zu engagieren. Nach Ablauf desselben erklärte sie offen, daß sie noch nie so vorsätzlich bereitete Speisen gegeben habe und bot Miss Y. einen Gehalt von 2500 Fr. pro Jahr, wenn sie bei ihr bleiben wolle. Die junge Lady-Köchin zögerte keinen Moment, sich für diese Summe nur noch der Tätigkeit am Kochherd zu widmen, anstatt für 750 Fr. die Unarten der Kinder zu ertragen und ihnen Wurst und freude Sprachen einzupunkten.

## Natürgemäße Erziehung.

Ein hypothetisches Erziehungshaus ist „Auf der Flüh“, eine halbe Stunde oberhalb Säckingen, Großherzogtum Baden, gegenüber Stein, Kanton Aargau, gegründet worden. Der Gründer, Herr A. Klinge, äußert sich über seine neue Schöpfung folgendermaßen:

„Wir treiben Landwirtschaft und verkaufen die Mith' uns nahe Städten. Unsere Kost ist derweil Bauernkost. Die Kleidung meiner Jünglinge besteht zur wärmeren Jahreszeit aus einem ganz durchlässigen, flächernen Gewande ohne Kermel und bis unter das Knie reichend. Bei Ausflügen wird es durch einen Ledergürtel leicht

zusammengehalten. Zur kältern Jahreszeit tragen sie darüber ein leichtes, wollenes Gewand, etwas länger und mit Kermel versehen. Sommer und Winter wird täglich kalt gehabt. An Luft- und Lichtböden lassen wir es außerdem — im Sommer und Winter — nicht fehlen. Eine kleine Münz- und Rennbahn mit Turngerätschaften, natürlich ganz im Freien, ist gerade im Entstehen begriffen. Soweit die leiblichen Kräfte der Kinder reichen, werden sie zu allerhand nützlichen Arbeiten in Anspruch genommen. Sie tragen Holz, jähren Unkraut, riehen das Heu auf den Wiesen zusammen etc. In der freien Zeit — und sie haben deren viele — hüpfen sie in Feld, Fluß und Wald umher, wie die Wämmlein auf der Heide. Zu einem beim Hause liegenden kleinen Lehngruben finden sie sich besonders hingezogen. Dort legen sie mit ihren kleinen Werkzeugen Steine an, dort werden Kanäle gebaut, Bäder hergerichtet und Brot gebacken, Häuser aufgeführt und wieder zerstört. Gärten angelegt und Bäume gepflanzt. Kurz, dort ist ihr Paradies, wo sie zu schaffen versuchen, was sie anderorts gelesen. Dass sie dabei oft über und über mit Schmutz und Lehm bedekt sind, ist begreiflich. So will aber nicht die Kinder schon zu Slaven ihrer Kleidung machen und lasse deshalb getrost gewähren. Im Sommer ist beinahe unser täglicher Spaziergang in den See hinaus. Dort rütteln die gebrauteten, barfüßigen und barhäuptigen Bürschchen, kletern auf den Felsen umher, wie kleine Gemsen, werfen Steine ins Wasser und singen und jubeln; obgleich ich den Leuten dabei möglichst aus dem Wege gehe, um die Eitelkeit der Kinder nicht zu wecken, bin ich beinahe immer von Neugierigen umlagert. An Kritiken fehlt's natürlich dann nicht. Aber wir machen uns jetzt schon wenig daraus, und auch, daß die Viehhäberphotographen unten Spuren folgen, betrachte ich als ein unvermeidliches Nebel.“

Ganz besonders bemerkenswert ist der Umstand, daß Herr Klinge bereit ist, gefunden Kinder im Alter von 3—7 Jahren unentgeltlich in sein Haus aufzunehmen, zur Erziehung im Sinne der obigen Ausführung.

## Abgerissene Gedanken.

Schriftstellerinnen, wie Helene Böhlau, Gabriel-Steiner, Ernst Rosmer, Fanny Gräger, der älteren Ebner-Eschenbach nicht einmal zu gebieten — beweisen neuerdings, daß wenigstens auf dem Gebiet der Novellen- und Romanliteratur die Frau als ebenbürtige Konkurrentin des Mannes ihre Zukunft — viel mehr schon ihre Gegenwart — hat. Dr. J. B. Widmann im „Bund“.

Die Leiden des Lebens sind der mächtigste Glockenruf zur Religion.

## Briefkasten der Redaktion.

Strebende in G. Wenn Sie sich berufen fühlen, einen neuen Verein zu gründen, so gründen Sie eben darauflos. Es ist aber mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß es ohne bittere Enttäuschungen für Sie nicht abgehen wird, indem wohl bei einem schönen Teil der Gemänner die Galanterie gegen die begeisterte Werberin der Erzlüstung über die ungerufene Friedensfürstin kaum überwiegen wird.

Herrn B. in J. Die Sammlung nehrt sich zufrieden und zwar läßt Fall 1 und 3 an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Wir möchten aber auch jetzt noch nicht die Centralstille für die berührten Übergriffe verantwortlich machen, sondern es ist der Übergriff solcher, die päpstlichen sind als der Papst. Wir halten diese unsere Meinung so lange aufrecht, bis uns das Gegenteil unumstößlich bewiesen ist. Im übrigen dürfen Sie füglich das Bitter lüften. Das Gleiche gilt auch Ihrem Berichterstatter in B., für dessen wertvolle Aufstellungen wir übrigens bestens danken.

Dankbare Leserin in L. Mieten Sie sich Ihre kleine Wohnung gegen Süden, und zwar wäre eine solche im Mansardenstock eines womöglich etwas frei stehenden Hauses für Sie wohl erhaltlich. Ihre praktische Lüchtigkeit und vielseitige Bildung und Erfahrung, sowie Ihr zurückhaltendes, taktvolles Wesen wären so recht dazu angebracht, Ihnen zeitweise Verwendung zu suchen als Stellvertreterin der Hausfrau, als Aufsicht über die Dienstboten, als Hüterin der Kinder u. dgl. Mit solchen Abkommen könnte beiden Seiten aufs beste gebient sein. Es ist eine sehr angenehme Einrichtung, Leute zu haben, die stets zur Verfügung sind, wenn man sie braucht, und sich in keiner Weise bemerkbar machen, sobald man ihrer nicht mehr bedarf. Für Sie wäre es ebenfalls das Wünschenswerte. Sie hätten Ihre eigene Wohnung in einem hochachtbaren Hause, blieben in der gewohnten gesellschaftlichen Sphäre, und Ihr Sohn und Ihre Tochter hätten den Wunsch erfüllt, die liebe Mutter nicht in dienender oder abhängiger Stellung zu wissen.

Wer auf blendend weiß Wäsche hält, versucht die vorzügliche und ergiebige Remy Reiss-färke mit der Löwenmarke. [1686]

## Seid.-Samte u. Plüsché

Fr. 1.90 bis 23.65 per Meter

[1874]

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

## Gesucht.

Eine Basler Familie sucht eine erfahrene, durchaus zuverlässige und solide Kinderwärterin, event. patentierte Kindergärtnerin zur selbständigen Pflege von drei Kindern im Alter von 2—5 Jahren. Familiäre Behandlung. Hoher Lohn. Nur Bewerberinnen mit prima Referenzen wollen ihre Offerten unter A K 17 an die Exped. d. Bl. richten. [1685]

Frohheim  
Rosenbergstrasse, St. Gallen.

Ein angenehmes Leseheim für Damen aus der Stadt und vom Lande bildet das nun wieder gesicherte Lesezimmer des Friedensvereins St. Gallen und Umgebung. Frauen und Jungfrauen finden darin verschiedene artigen angenehmen Lesestoff, sind ganz ungestört und können zugleich, vielleicht ermüdet von der Reise oder auch nur von Ausgängen, dasselbst lesend ausruhen. [1670]

## Kalk-Casein

Kalkreiches Pährpräparat für Kinder und Erwachsene.

Mit diesem Präparat ist ein großer Schritt vorwärts gethan worden, in der Art und Weise, wie phosphorsaurer Kalk in den gegebenen nötigen Mengen von gewissen framhaften Zukunden (Machatz, strohulsen Affectionen, Tuberkulose, Asthma, Anämie (Blutarmut) und Chlorose (Weißfucht) in den Organismus eingeführt werden kann, und ganz überzeugende, bis jetzt noch nie erzielte Erfolge aufzuweisen hat.

Ganz neu ist nämlich die Form, eine Verbindung von phosphorsaurem Kalk mit Casein, die stark ernährend wirkt, wie kein anderes Kalkmittel, und folglich eine merliche Anregung des Appetites und Hebung des Allgemeinzustandes hervorbringt. Wir empfehlen den Gebrauch — am Mittagstisch in Suppe — den Kleinkind in Milch — den Müttern sehr, indem dieses Mittel ganz unschädlich ist, weil kalkreiches Nahrungsmittel. Es träftigt den Organismus von alt und jung — ist blut und Knorpelbildung, deshalb speziell in der Zahnschnepperiode zu empfehlen, ebenso für strohulse und blutarme Personen.

Gehärtlich in den Apotheken. [1664]

## Reinigt und stärkt das Blut

durch eine Kur mit Golliez' Nusschalen sirup, glückliche Zusammensetzung von eisen- und phosphorsauren Salzen. Ausgezeichnetes Blutreinigungs- und Stärkungsmittel für Kinder, welche den Leberthran nicht vertragen können. Verlangen Sie auf jeder Flasche die Marke „2 Palmen“. In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, letztere für eine monatliche Kur reichend, in den Apotheken.

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

## Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

Herr Dr. Schäffler in Kreisfeld schreibt: „Dr. Hommel's Homotomate habe ich bei einem rhachitischen Mädchen von 4 Jahren, das seit Monaten fast jegliche Nahrung verweigerte und infolgedessen völlig abgemagert, höchst elend daneben lag, mit sehr gutem Erfolg angewandt. Bereits nach der ersten halben Flasche (3 Elßösel täglich in Milch) zeigte sich eine Steigerung des Appetits, besseres Aussehen, Lust zum Spielen, die Kräfte nahmen stärker zu. Diese Besserung hat bis jetzt, nach Gebrauch von ca. 4 Flaschen, angedhalten. Das Kind ist ein relativ ansprechendes. Depot in allen Apotheken. [1707]

Welche glückliche Tante oder liebende Großmutter hätte Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieblinge Baby-Ausstattung mit Spiken und Stickerien hübsch zu verzieren? Und welche sorgliche Mutter würde nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwärme gesättigkt auszuschmücken? Die meisten meinen aber aus Gründen der Sparzärtlichkeit auf die Anfertigung solcher Stickerien von Grund auf selber an, mag sie noch fertig und berechnet sie so billig, wie kein Fabrikant mit fremden Arbeitskräften sie liefern kann. Ich sende auf Verlangen Muster mit Preisangabe, wenn dem Bedenker das Postporto beigelegt wird. Sendungen im Betrage von über fünf Franken erledige ich unter Nachnahme kostenfrei. Vielglückliche Arbeitern a. S. 1058.

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide v. 35 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, lariert, gemustert, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste v. Fr. 1.40 — 22.50 Ball-Seide v. 85 Cts. — 22.50

Seiden-Bastkleider v. Robe „ „ 10.80 — 77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35 — 14.85

Seiden-Foulards bebrütt „ „ 1.20 — 6.55 Seiden-Bengalines „ „ 2.15 — 11.60

per Meter. Seiden-Armures, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, feine Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. franz. ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.



## Verlangen Sie überall

die als vorzüglich anerkannten und von keinem andern Fabrikat übertraffene:

An allen Ausstellungen prämiert.

[843]



Droguerie in Stein (St. Appenzell)

verwendet so lange Vorrat:

5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienenhonig per Post franco Fr. 4.90. [1649]



Eau de Quinine — de Cologne

Vinaigre de toilette

äusserst erfrischend u. angenehm  
in Detail- und Migros-Packung,  
Toilette- und Reise-Flacons.

C.Fr. + Hausmann  
Hechlapothek und Sanitätsgeschäft  
St. Gallen. [1688]

Neu! Fernseher Verbessert!  
den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui,  
bequem in der Tasche zu tragen, ver-  
sendet per Nachnahme, feinste à 4 Fr.  
L. Winiger, Luzern. (H 1766 L) [1608]

## Biscuits

der  
Anglo-Suisse Biscuits Co.

### Besonders beliebte Sorten:

Albert; Batons aux amandes; Charivari; Ceylon;  
Croquettes; Demie lune vanillé; Dessert surfin;  
Marie; Mailänder supérieur; Maccaron; Petit  
beurre suisse; Queen sup.; Turf; Walnut; ge-  
mischte Biscuits etc. etc.

Für unsere sämtlichen Sorten findet  
nur feinste Rahmbutter Verwendung.

## Winterthur.

## Herz's

Man verlange überall ausdrücklich:  
**Nervin**, eine feine Fleischextraktwürze (nicht zu verwechseln mit d. sog. Suppenwürzen, die keinen Fleischextr. enthalt.), zur sofort. Herstell. vorzügl. gesunder Fleischbrühe und z. Verbess. der Speise.  
**Fleischbrühesuppenrollen**, kräftiget, fein und ökonomisch.  
(H 255 Lz) [1285]

**Haferflocken, Kinderhafermehl, Rizena, Weizenza, Céréaline, Sup-**

**peneinlagen und Dörrgemüse** von unübertroffener Güte.

M. Herz, Präservenfabrik, Lachen.

## Frauenarbeitsschule St. Gallen.

Am 5. September 1898 beginnen folgende Vierteljahreskurse:

1. Maschinennähen, täglich 8—12 und 2—5 Uhr
2. Kleidermachen, 8—12 „ 2—5 „
3. Sticken, 6 halbe Tage per Woche
4. Wollfach,
5. Flicken,
6. Bügeln,
7. Nähstube,
8. Zuschneiden,
9. Nähshule,

**Schulgeld:** 1 und 2 Fr. 20.—, 3 und 6 Fr. 10.—, 4 und 5 Fr. 5.—, 7, 8 und 9 Fr. 2.—. [1677]

Anmeldungen nimmt **Fr. Ida Kleb**, Vorsteherin der Frauenarbeitschule entgegen.  
**Die Kommission.**

Welche

## Inhaberin eines Ladens

mit guter Frauenkundschaft übernimmt als sicheren Nebenverdienst

### die Ablage

einer bewährten chemischen Waschanstalt und Kleiderfärberei? [1687]

Angebote aus der ganzen Schweiz unter Chiffre A Z 1687 an die Expedition d. Bl.

**Zeugnis.** [1637]  
Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurden wir von Sommersprossen, Flecken und Gesichtshaaren vollständig befreit. Brünnen-Kollbrunn 11. Juni 1898 Geschw. Zehnder. Adr.: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.

## Frauen- und Geschlechts-krankheiten, Periodenstörung, Gebär-mutterleiden

werden schnell und billig durch eigene Mittel (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger  
1217] Ennenda.



[1476] (H 2017 Z)

## Einige Urteile über Bergmanns Lilienmilch-Seife.

„Die untersuchte Probe Lilienmilch-Seife entspricht den Anforderungen, die an gute Toilette-Seife zu stellen sind und muss als richtig hergestelltes Fabrikat bezeichnet werden.“

15. April 1897.

Der Kantonschemiker des Kantons Zürich.

Curieux de vérifier l'authenticité des assertions dans le „Journal du Jura“ sur l'efficacité de votre savon au lait de lis, je m'en suis procuré un morceau en l'employant suivant votre mode. Je suis stupéfait de son excellence, et je puis assurer que je ne ferai désormais usage d'aucun autre savon de toilette et le recommanderai chaleureusement à toute personne. Je vous devais cette infinie reconnaissance.

Mes plus sincères compliments et salutations distinguées.“

B. Schmitz, Biene.

„Nachdem ich seit längerer Zeit Ihre Lilienmilch-Seife für meinen eigenen Gebrauch stets benütze und mit derselben sehr zufrieden bin, so erlaube ich mir, es Ihnen hiermit lobend mitzuteilen. Besonders günstig wird rauhe, vom Wasser beschädigte Haut beeinflusst und bekommt beim Gebrauche der Seife bald Ihre Geschmeidigkeit wieder.“

I . . . , 17. VI. 1897.

Achtungsvoll

Dr. med. A. S.

„Ich ersuche Sie höf., mir sofort eine Schachtel von 3—4 Stück von Ihrer bew. Lilienmilch-Seife zu senden. . . . Es thut mir leid, Sie mit einer solchen Kleinigkeit zu belästigen, aber hier ist nur die Seife mit der Dreieckkugel zu erlangen, welche mir durchaus nicht zusagt.“

Como, den 16. Februar 1896.

Hochachtungsvoll

Frau Antonio Brentano.

„Schon seit 4 Jahren gebrauche ich für mich und meine Kinder ununterbrochen Ihre Lilienmilch-Seife, ohne in dieser Zeit auch nur ein einziges Stück andere Seife verwendet zu haben. Was mir Ihre Lilienmilch-Seife

hauptsächlich liebt und geschätzt macht, sind in erster Linie deren milde, hautreinigende Eigenschaften, namentlich für zarte Kinderhaut, auch lässt sie sich bis zum winzig dünnen Scheibchen abgebrauchen, was ich bei anderen Seifen noch nie beobachtete, auch wenn dieselben teurer waren.“

Sisikon, 3./9. 97. Hochachtungsvoll Frau Anna Hedigen.

„Ihre Karte bestens verdankend, benachrichtige Sie hiemit, dass ich mich zu einer andern, als Lilienmilch-Seife, trotz des billigeren Preises nicht entschliessen mag. Da ich mir wohl denke, dass Sie die schöne Lilienmilch-Seife zu einem reduzierten Preise an Private nicht versenden werden, so bitte ich um Entschuldigung und bin nun wieder, wie bis dahin, darauf angewiesen, dieselbe zum vollen Preise in der Apotheke zu holen.“

Solothurn, 10. Januar 1895. Hochachtungsvoll Frau Möhl.

„Je me sers depuis longtemps de notre savon au lait de lis dont je suis très satisfait.“

Genève, 3 avril 1897.

Juliette St . . . . .

„Fühle mich gezwungen, Ihnen zu schreiben, dass ich mit Ihrer bekannten Lilienmilch-Seife sehr zufrieden bin und sie seit längerer Zeit meine Lieblingsseife geworden ist. Es ist das einzige von den vielen angewandten Mitteln, welches mir zu einer frischen Hautfarbe verhalf und mich von den lästigen Sommersprossen befreite.“

Waltenschwil, 26. I. 1898. Hochachtend Fr. Ida Stierli.

„Ich benütze schon seit längerer Zeit sowohl in meiner Familie, als auch in meiner Praxis Ihre Lilienmilch-Seife und bin damit sehr zufrieden.“

E. Schreiber-Waldner, Hebamme, Basel.

„Votre envoi de savon au lait de lis m'a parfaitement satisfait. Merci. Servez-moi toujours de même et recevez mes salutations très-empressées.“

J. Suéz.

Genève.

## Nur die Zürcher Bergmanns Lilienmilch-Seife

ist die allein echte kosmetische Toilette-Seife für zarten, weissen Teint und trägt stets die Firma:

**Bergmann & Cie., Zürich**

und die Schutzmarke: **Zwei Bergmänner**

[1395]

worauf genau zu achten ist, um sich vor vielen minderwertigen Nachahmungen zu schützen.

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den Apotheken, Droguerien und Parfümerie-Geschäften.

## Reise-Kostüme Rock und Jaquette

werden in speciell dazu eingerichteten Atelier nach Mass tadellos angefertigt bei C. Engrieser, Marktasse, Winterthur. Dazu pass. Stoffe werden bemustert. Ein-send. einer Masstaille u. Rocklänge genügt.

Damen-, Herren-, Knaben-



Meterweise!  
Anfertigung nach Mass!  
Fert. Jaquette - Costume  
von Fr. 25. - an.

[1641]

## Rheumatismus

Zahnenschmerzen, Migräne, Krämpfe etc. werden durch das Tragen des berühmten

## Magneta-Stifts

schnell und dauernd beseitigt. Preis 1 Fr. Alleinversand von (H 1542 G) 1514] J. A. Zuber, Flawil.

## Das Buch über die Ehe

ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [1492 Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

## Haarausfall.

Unterzeichneter bestätigt, dass er durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück prakt. Arzt in Glarus, von seinem Uebel Haarausfall, Schnuppen und Blassen schnell und vollständig befreit wurde. Grabs, den 13. März 1898. Willi Lang, Obermüller. — Be-glaubigt, Gemeindammann Grabs. — Adr. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus. [1636]

## Essig-Essenz

konzentrierte, extrafeine

**Von Carl Haaf in Bern,** in graduierter Flacons zu Fr. 1.10, gibt durch einfaches Mischen mit 5 Liter Wasser einen starken, wohlschmeckenden und absolut reinen Speise- und Einmach-Essig.

Wiederverkäufer von Flacons oder offener Packung in Flaschen von 1, 5, 10, 20 Kilo erhalten Rabatt. [1602]

## Soolbad Rheinfelden.

## Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [1411] Witte L. Erny.

## Disentis

Bündner Oberland, 1150 Meter ü. M.

## Hotel zur Krone und Dependenzen.

Angenehmer Aufenthaltsort mit kräftigendem Alpenklima, reiner Gebirgsluft und nahen Waldungen. Herrliche Lage, schöne Gebirgs-Exkursionen. Postverbindung mit Reichenau, Göschenen-Ändermatt, Biasca. Pensionspreis von Fr. 5. — an. Post und Telegraph im Hause. Auf Wunsch Extrafuhrwerk von Reichenau und Göschenen. Wagen zur Verfügung. [1578]

Besitzer: Charles Caplazi-Good.

## Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

### Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiläufige Waschkommode mit Marmorauflage und Kristallspiegelauflauf, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüscht-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-

garnitur, Fr. 750. — Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrstuhl, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Überzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Kristallglas, 1 Linoleum-teppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-Garnitur, Fr. 650. — Postgarnitur mit Moquette-Sachen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrat, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salontisch-Sachen mit kompletter Stangen-Garnitur, 1 Salonteppe, Plüscher, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51,84 cm, Kristall, Fr. 800. — [970]

Alle nussbaumnen Möbel sind inwendig mit Eichenholz furniert.

### Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

**A. AESCHLIMAN**  
Möbelfabrik, Schiffslände 12, Zürich.

**MAGGI'S**  
Geschäften.

**Suppen-Rollen** sind so billig, dass der Hausfrau die Herstellung einer ebenso guten Suppe auf jede andere Art viel teurer zu stehen käme. In ganzen und halben Rollen und auch in einzelnen Täfelchen für 10 Rappen zu haben in allen Spezerei- und Delikatesse-

[1633]

Für 6 Franken  
versenden franko gegen Nachnahme  
bitto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der  
feinsten Toilette-Seifen). [1043]  
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Für praktische und sparsame Haus-  
frauen eignet sich am besten [1611]

## Heinrichsbader Kochbuch

von L. Büchi.  
Verlag: Orell Füssli, Zürich.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Für die gesunde Heilung, meines qualvollen  
Menschenleidens, sprach ich Ihnen, Herrn, Ihnen, Sie zu p-  
meinen liegefürthet Denkt aus. Ich kann Ihnen oben  
die gesegneten Beschwerden gegeben und fühle mich  
wohlgeföhnt. Ein Ego und Brageformular  
verfertigt S. S. R. Popp in Seide, Holzstein,  
auf Verlangen gratis. [1498]  
Reimann, Pfarrer, von Wallbach-Obernunz.

**Leser**  
der  
**Frauen-Zeitung**  
bevorzugt  
die  
inserierenden Firmen  
bei jeder  
**Gelegenheit**  
mit Bezugnahme auf dieses Blatt.

**Melchthal Obwalden,**  
**Hotel und Pension Melchthal.**  
Luftkurort. — 894 Meter über Meer. [1557]

**Frutt — Melchthal.**  
Kurhaus und Pension Frutt.  
Auf der Hochalp am Melchsee. 1894 Meter über Meer.  
Bestrommte Kurhäuser in schöner Lage und woller Aussicht auf die  
naheliegenden Berge und Gletscher. — Illustr. Prospekte franko. Ankeramt billige  
Pensions- und Passantenpreise. Bilder. Telefon. — Route: Luzern-Melchthal-Frutt-  
Jochpass-Engelberg-Frutt-Meiringen. — Gebrüder Egger, Besitzer.

## Trunksucht-Heilung.

1231 Zu meiner Freude kann ich Ihnen mittheilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken**, befindet mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverfahren leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkommen, empfehlen. Lagerstrasse 111, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werndl. — Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werndl, Lagerstrasse 111, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtamann: Wolfsberger, Stellvertretr. — Adr. „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“

## Reiner Hafer-Cacao

### Marke: Weisses Pferd

ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbares Nährmittel. **Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Aerzte.** — Bestes Produkt dieser Art. [1468]

Preis per Carton à 27 Würfel Fr. 1.30 } rote Packung.  
" " Paquet, loses Pulver „ 1.20 }

Alleinige Fabr.: MÜLLER & BERNHARD, Cacaofabrik, CHUR.

## Zeugnis.

Was mir Vergnügen macht, Ihnen mitzuteilen, ist: dass die **Wörishofener Tormentill-Seife** meinen hässlichen, abschreckenden Hautausschlag im Gesicht ganz beseitigte. Ich litt circa 3 Jahre daran, verwendete alles mögliche von Seifen und Salben: z. B. Theerschwefel-Seife, Kokosnussöl-Soda-Seife, Bergmanns Lilienmilch-Seife, sowie auch Schwefelleber u. a. m. Ebenfalls muss ich Ihnen mittheilen, dass ich auch sehr viel teure Medizinen verbrauchte. Allein dies alles half nichts; einzig und allein die **Wörishofener Tormentill-Seife**. Es hat sich also doch bewiesen, trotzdem ich's nie glaubte, dass Ihre Seife die beste der Gegenwart ist; werde es mir zur Pflicht sein lassen, sie überall aufzustecken um empfehlen und gestatte Ihnen, mich in Ihre Zeugnisliste aufzunehmen.

R. Taschner, Basel, Binningerstrasse 8.

Generaldepot für die Schweiz: F. Beinger-Bruder, Basel.

Okics Wörishofener Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen in den Apotheken, Drogerien, Quincaillerie- und Spezerei-Geschäften.



### Der Liebling der Hausfrau

ist die **Zuckeressen von Leuenberger-Eggimann, Huttwil**

Erste Kaffee-Essenzfabrik der Schweiz, mit goldenen Medaillen diplomiert

Vielfach prämiiert. Aerztlich empfohlen.

Diese Zuckeressen wirkt vermöge ihrer Reinheit und Güte mehr als Kaffeeverbesserer wie als Kaffeesurrogat und ist daher allen anderen Kaffeezusatzmittel unbedenkt vorzuziehen, denn sie gibt dem Kaffee einen schönen, goldgelben und klaren Farbe und einen feinen Geschmack.

Unentbehrlich für jede Küche.

Sie hat in den feinsten Hotels, Restaurants, sowie Amtsalten und Spitäler Eingang gefunden. Jedermann, der damit einen Versuch macht, wird dieses vorzügliche Surrogat immer wieder verwenden.

[1646]

## Gesichts- und Zahnschmerzen.

1230) Hiermit spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus für Ihre erfolgreiche, briefl. Behandlung; meine heftigen **Gesichts- und Zahnschmerzen (Neuralgie)** haben vollständig nachgegehen. Asylstr. 102, Zürich V, den 30. Dez. 1897. Reinhold Krebs.

Die Echtheit obiger Unterschrift des Herrn Reinhold Krebs, Bahnangestellter, beglaubigt: Zürich V, den 30. Dez. 1897. Notariat Hottingen: H. Mott, Notar.

Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstrasse 405, Glarus.“

**Prima Lotzwylcer Zucker-Essenz**

v. Bühler & Zimmermann

Nachf. v. Müller-Landsmann

garantiert rein gehaltenen Fabrikat, verleiht dem Kaffee eine schöne, klare Farbe und erhöht dessen Aroma. Dieselbe ist deshalb unentbehrlich für jede bessere Küche.

(H 1560 Y) [1532]